

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

18. Jahrgang.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Doch der Förster sagte: „Allein würdet Ihr schwierig die Stadt erreichen. Friedrich wird Euch bis an den Rand des Waldes begleiten.“

§ 5. Die Verkäufer haben die Petroleumkarten nach Ablauf eines jeden Monats, spätestens bis zum 5. des folgenden Monats an die Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes abzuliefern. Hierbei hat der Verkäufer die noch in seinem Besitz befindlichen Petroleummengen genau anzugeben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden auf Grund der oben angeordneten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Rimbürg, den 12. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Abicht.

Wird wiederholt bekannt gemacht. Zugleich mit nochmaligem besonderen Hinweis auf § 2 dieser Verordnung, da es in einzelnen Geschäften vorgekommen sein soll, daß Leute daselbst mit ihren polizeilichen Petroleumkarten mit dem Bemerkten, es sei kein Petroleum mehr vorhanden, abgewiesen sein sollen, während an andere Personen später Petroleum noch verkauft worden sei. Auch mache ich weiter auf § 5 aufmerksam, wonach seitens der Verkäufer die Petroleumkarten spätestens am 5. des folgenden Monats bei mir abgegeben sein müssen. Verstöße gegen die Bestimmungen der §§ 2 und 5 werde ich in Zukunft auf das strengste bestrafen.

Habamar, den 14. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Dr. Decher.

Betrifft: Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9 b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Wanderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Weeks oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten.

Frankfurt a. M., den 3. Januar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando.
18. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Habamar, den 13. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Das tat der Knabe mit Freuden, denn er kannte keine Furcht, und fühlte sich geschmeichelt einem Soldaten einen Dienst leisten zu können. Wie lauschte er andächtig auf alles was der Kriegsmann ihm unterwegs erzählte, wie schlug sein Herz höh' er, als derselbe von dem alten Haudegen Blücher sprach und von anderen tapferen Männern, die auch in diesem schweren Unlück den Mut nicht sinken ließen und die Hoffnung auf eine ruhmreiche Zukunft nicht verloren.

Nun hatten die beiden den Waldeisaum erreicht, und die Dichter der nahen Stadt wiesen dem Soldaten den weiten Weg. Er drückte des Knaben Hand und schritt rüstig vorwärts. Friedrich aber schaute im lange nach, und überdachte auf dem Rückwege alles noch einmal, was er heute abend gehört.

Plötzlich wurde er ja aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Eine Gestalt tauchte dicht vor ihm auf. Doch im selben Augenblick verschwand sie wieder im Dickicht.

„Werda?“, rief der Knabe furchtlos und trat beherzt mit erhobenem Stod in das dicke Buschwerk.

Sicher war es der lahme Heinz gewesen, der irgendwo eine Falle stellte. Friedrichs Vermutungen, ihn noch einmal zu sehen, waren erfolglos.

Da lauerte der gefürchtete Dieb nun hinter einem Wacholderbusch, die der Försterjohn weitergegangen war. Dann erhob er sich mit leuchtendem Lächeln und erwiderte seine Fellen

und Schlingen. Er hatte gute Beute heute gemacht. Drei Hasen und zwei Duzend Krammetsvögel trug er in seinem Rucksack.

Erst als der Morgen fraute, lehrte Heinz auf einem nur ihm allein bekannten Schleichwege heim. Drunten im Dorfe wohnte er bei einer alten Bäuerin in einem elenden Stallwinkel. Scheinbar fristete er ein ganz erbärmliches Dasein. Denn seine Beschäftigung, Vesen zu binden, Matten zu flechten, Vogelbauer zu schnitzen, konnte ihm ja nicht viel einbringen. Doch es gab Leute genug im Dorfe, die da wußten, daß der Heinz das viele Geld welches er für Brannwein ausgab, auf andere Weise als durch ehrliche Arbeit verdiente.

Aber niemand trat ihm in den Weg, denn man fürchtete ihn, und schon manch einem hatte er erheblich geschadet.

Am nächsten Vormittag kam der Müller Witten von der Bruchmühle in großer Aufregung in das Försterhaus und berichtete, in der Stadt wimmelte es von Franzosen und alles wäre empört über die Frechheit, dieser Soldaten der „großen Nation“. Sämtliche Bauern der Umgegend mühten ihre Pferde zum Vorspann für die Artillerie und den Train hergeben und die ärmste Hütte wäre mit Einquartierung belastet. In den Wäldern hätten französische Reiter über hundert flüchtige Preußen aufgegriffen und führten dieselben nun als Gefangene mit sich.

„Bewahrt nur alles was, Euch wertvoll ist,“ schloß der Müller, „denn die Kerle sind ärger als Diebe und Räuber.“

Der Weltkrieg.

Cetinje genommen.

WTB. Wien, 14. Jan. (Nichtamtl.)

Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unverfehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Albanien soll helfen.

Wien, 14. Jan. (Zens. Bln.)

Italien versprach Eschad Pascha die Königskrone von Albanien für seine militärische Hilfe. (B. 3.)

König Nikita auf der Flucht.

Wien, 13. Jan. (Zens. Bln.)

Hier ist die Meldung eingetroffen, daß König Nikita aus Skutari geflohen sei.

Attentat in Japan.

WTB. Tokio, 13. Jan. (Nichtamtl.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein Individuum warf zwei Bomben auf den Kraftwagen des Ministerpräsidenten Okuma; dieser blieb unverfehrt.

Riesige italienische Verluste.

Berlin, 13. Jan. (Zens. Bln.)

Nach einer Drahtung der Deutsch. Tagesztg besagt eine Genfer Meldung, daß die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front bis zum 1. Dezember 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen.

Die verhafteten Konsuln.

DDP. Genf, 12. Jan. (Zens. Bln.)

Einer Touloner Meldung des „Lyoner Republicain“ zufolge, wurden die in Trulon festgehaltenen Saloniker Konsuln mit ihrer Begleitung auf dem Hilfskreuzer „Savoie“ interniert.

Das Ende des Krieges.

Amsterdam 12. Jan. (Zens. Bln.)

Auf der Jahresversammlung der landwirtschaftlichen Vereinigung hielt Lord Landesherr eine Rede, in der er die Ansicht ausspricht, daß es nicht notwendig sein dürfte, die für August angesetzte Ausstellung abzusagen denn er hoffe, nicht nur, sondern sei fest überzeugt, daß der Krieg im August schon zu Ende sein werde.

Eine Anfrage Baffermann.

Berlin, 12. Jan. (Zens. Bln.)

Im Reichstag hat Abgeordneter Baffermann folgende kurze Anfrage eingebracht: „Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die widerrechtliche völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch

den französischen Oberstkommandierenden Sarraill Mitteilung zu machen?“

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

WTB. London, 9. Jan. (Nichtamtl.)

Das Schlachtschiff „Eduard VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur zwei Mann wurden verfehrt.

(Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen.)

Sie müssen sparen.

England prahlte erst mit seinen silbernen Äugeln, die den Krieg entscheiden würden. Indessen ist es immer bescheidener geworden. Jetzt ist die Londoner Regierung, die den finanziellen Zustand des Landes und die vermehrten Anforderungen, die infolge der Kriegserfordernisse noch immer an das Land gestellt werden müssen, genau prüfte, von der dringenden Notwendigkeit, Sparsamkeit zu üben, überzeugt und gelangte mit Rücksicht auf die allgemeine Lohnerhöhung und die bereits getroffenen Maßregeln, um die Kriegsgewinne zu besteuern und einzuschränken, zu dem Resultat, daß jede weitere Lohnerhöhung auf lokale Regelung beschränkt bleiben müsse und alle anderen Lohnaufbesserungen zu verweigern seien.

Rückzugssiege.

In England war das Wort gefallen: „Der Krieg wird an den Dardanellen entschieden!“ Nachdem die Dardanellen nicht gefallen sind, sondern Engländer und Franzosen das Abenteuer aufgeben mußten, das viele Milliarden und Hunderttausende von Menschen gekostet hat, ist die Bedeutung der Dardanellen auf englischem und französischem Zeitungspapier gleich null. Unsere Gegner operieren grotesk oft mit der Fabel vom Fuchs und den saueren Trauben. So soll auch jetzt schon der ganze Balkanfeldzug keine große entscheidende Bedeutung haben, wie englische Blätter berichten; das beste Zeichen dafür, daß es faul für die Entente auf dem Balkan steht, trotz aller Vergewaltigungsmäßen gegen Griechenland. Uebrigens machen die Ententegenerale aus der definitiven Räumung Gallipoli jetzt genau wie einstmal die Russen aus Nikolaj Nikolajewitschs Rückzügen einen bedeutenden strategischen Erfolg. So meldet General Monros: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Haupttügen wurden weggeschafft außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind ein britischer Soldat, die Franzosen hatten keine Verluste. — Wodurch der eine britische Soldat wohl umgekommen sein mag? Er wird ein berühmter Mann werden — dieser „Gesamtverlust“ des strategischen Rückzugssieges von Gallipoli. Wir wünschen unseren Gegnern weitere Siege von der Art.

Hartwig versteckte denn auch schweren Herzens sein Geld im Keller, es waren verschiedene hundert Taler. Die Försterin aber barg ihre wenigen Schmuckfachen, und was an Speisevorräten da war, in einer Kaminkufe. Friedrich suchte mit seiner geschickten Hand die Spuren zu verwischen.

Als der alte Hartwig am Nachmittag mit seinem Sohn in den Wald hinausging, um die Holzarbeiter zu beaufsichtigen, sprengte ihnen in einem Hohlwege auf schaumbedecktem Rappen ein Dragonerherbst entgegen.

„Halt!“ rief er wenn ihr ein deutsches Herz habt, Alter, so helfst mir der Feind ist mit auf den Fersen.“

„So steigt ab,“ sagte Hartwig kurz und bestimmt mit funkelnden Augen, „Euer Pferd könnt ihr hier im Dickicht nicht brauchen, geb es preis und folgt meinem Knaben zur Einsiedlerhütte, dort seid Ihr sicher. Ich aber werde, soweit es in meinen Kräften steht, die Franzosen zurückhalten.“

Behende huschte Friedrich, voll noch stolzeren Gefühls als am Abend zuvor, vor dem alten Offizier her, führte ihn durch eine nicht eben hohe Kiefernheckung, und eine weite Heidekrautfläche zu einer von hohen Bäumen umgebenen Schlucht, in welcher sich ganz unten, im Farnkraut vollständig versteckt, ein kleiner, höhlenartiger Bau befand, der einst einem frommen Einsiedler als Obdach gedient haben sollte. „Dort seid Ihr sicher, Herr Offizier,“ sprach der Knabe, eine moosbedeckte, morsche Pforte

Die Beute der Türken.

Das amtliche Verzeichnis über die bei Sed ul Bahr durch die Türken gemachte Beute ist noch nicht bekannt gegeben worden. Doch bezeichnen sichere Privatnachrichten aus Konstantinopel sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurde eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, 1000 Pferde und Maultiere, von denen einige Hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Zahlreiche Arbeiter-Scharen sind ununterbrochen mit der Beerdigung der Leichen beschäftigt, während Trainkolonnen die Beute einsammeln. Der Verbindungsweg bei Kerevedere trug eine Tafel mit der Inschrift „Konstantinopler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des kläglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Patriotismus und Pappe.

Das folgende, im Paris-Midi wiedergegebene Geschichtchen gibt eine treffende Charakteristik des blühenden Kriegeswindlertums in Frankreich: „In einem Frontabschnitt, der nicht näher bezeichnet werden soll, bemerkte man nach jeder Schießübung, daß die Soldaten eine große Menge nicht benutzter Patronen auf die Erde geworfen und liegen gelassen hatten. Nach jeder Übung vermochte man 300 bis 400 solcher Patronen zu zählen. Der General, der dies erfuhr, begab sich selbst zur nächsten Übung und hielt den versammelten „Poilus“ eine Donnerschneise, in der er diese unbegreifliche Patronenvergeudung auf das schwerste vordammte. Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen in den Reihen der Infanteristen, dann meldete ein Soldat sich zum Worte. „Ich möchte nur sagen“, erklärte der Sprecher, „daß diese Patronen nicht ohne Grund fortgeworfen werden.“ Und welches ist der Grund?“ fragte der General. „Die Hülsen dieser Patronen sind aus Pappe!...“ Und tatsächlich waren die Patronenhülsen den echten täuschend aus gepreßter Pappe nachgeahmt. Wie der General sich zu dieser geschäftelunden Sparsamkeit der französischen Kriegeslieferanten äußerte, wird leider in dem Pariser Blatte nicht ausgeführt. R.

Ein weiblicher Kriegsfreiwilliger.

In einer der letzten Nächte wurde in Hirschberg i. Schl. ein etwa 17 Jahre altes Mädchen auf der Straße angehalten, das in Männerkleidung einherging. Es beabsichtigte nach seiner Angabe, sich freiwillig beim Hirschberger Jäger-Ersatz-Bataillon zum Eintritt für den Kriegsdienst zu melden. Die unternehmungslustige Maid wurde bis zum Eintreffen von Anweisungen ihrer Angehörigen in Polizeigewahrsam genommen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Tochter einer angesehenen Berliner Familie handelt. Die benachrichtigte Mutter holte das Mädchen in die Heimat zurück.

Locales und Provinzielles.

* **Hadamar**, 14. Jan. Die Petroleumverkäufer, sowie die Verbraucher machen mir auf die amtliche Bekanntmachung betr. Regelung des Petroleumverkaufes, und die durch die hiesige Polizeiverwaltung erlassene Zusatz-Bekanntmachung ganz besonders aufmerksam.

* **Hadamar**, 15. Jan. (Neuregelung der Brotverteilung). Die neuen Bestimmungen über die Getreide- und Brotverteilung werden wie das „Berliner Tageblatt“ hört, voraussichtlich mit dem 1. Februar lfd. J. in Kraft treten.

* **Hadamar**, 14. Jan. (Höchstpreise für Käse.) WTB. Nichtamtlich. Im Bundesrat gelangt der Entwurf einer Verordnung über Käse zur Annahme. Die Verordnung fest Höchstpreise für die einzelnen zugelassenen Käsesorten und zwar Hersteller- und Ladenhöchstpreise fest. Die Festsetzung von Preisen für den Großhandel und Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Käse die im Ausland hergestellt werden.

* **Thalheim**, 14. Jan. Dem Obergefreiten Scherer von hier wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet.

* **Limburg**, 12. Jan. Herrn Regierungs-supernumerar Niederschulte ist die Kreissekretärstelle beim hiesigen Landratsamt durch Versetzung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden übertragen worden.

* **Mainz**, 14. Jan. (Scharfe Mehlkontrolle). Infolge der jetzt in Hessen stattfindenden Kontrolle des Verbrauchs von Brotgetreide für die Selbstverbraucher laufen bei der Staatsanwaltschaft zahlreiche Anzeigen ein, daß Selbstverbraucher mehr Korn in die Mühlen geben, als ihnen erlaubt ist. Vielfach haben sie auch die in den Bescheinigungen angegebenen Mengen abgeändert, so daß sie wegen Urkundenfälschung belangt werden können. Es liegen über 100 derartige Anzeigen vor.

* **Rierstein**, 14. Jan. (Opfer des Rheins). Hier sank heute Nacht die große Baggermaschine des Schiffers Johann Lerche 7. Eine andere Baggermaschine Lerchs verbrannte vor einiger Zeit. Ein Sohn Lerchs ertrank vor kurzem im Hafen zu Gustavsborg, wo er in Gemeinschaft mit seinen Kameraden auf einem sinkenden Lastschiffe eingeschlafen war. Die schwer geprüfte Familie ist der Teilnahme weiterer Kreise sicher.

* **Schliß**, 14. Jan. (Niebergebranntes Hofgut). Das Hofgut Engelbach bei Solms ist in vergangener Nacht mit sämtlichen Ernte- und Futtervorräten niebergebrannt. Auch Groß- und Kleinvieh verbrannte. Das Feuer ist durch Nachlässigkeit russisch-polnischer Arbeiter verursacht worden, die sich selbst nur mit knapper Not retten konnten.

* **Oschatz**, 13. Jan. (Steuerherabsetzung — infolge des Krieges). Ein weißer Rabe unter den deutschen Gemeinden ist unstreitig die Stadt Oschatz in der sächsischen Kreishauptmannschaft Leiszig. Ueberall bringt der Krieg eine Erhöhung der Steuern, in Oschatz will die Gemeindeverwaltung eine Steuerherabsetzung beschließen. Die Einnahmen aus dem Betriebe der Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes und vor allem der städtischen Sparkasse haben sich so gesteigert, daß sich trotz der Inanspruchnahme des Stadtsäckels durch Kriegswohlfahrt u. dergl. das Vermögen der Stadt ganz erheblich vermehrt hat. Für die Zukunft stehen sogar weitere Steuerherabsetzungen in Aussicht.

In allen Haushaltungen ist jetzt die Seifenfrage brennend geworden. Nicht nur, daß gute Seife kaum noch zu haben ist, auch die Preise sind gewaltig in die Höhe gegangen. Dabei ist die Seife durchaus nicht besser, sondern oft kann das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Klage, die man tagtäglich aus dem Munde von tausenden Hausfrauen vernehmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen, zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen; daß sich darunter auch recht zweifelhafte befinden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu verzagen, denn die schon seit 40 Jahren im Gebrauch befindliche und in Millionen von Haushaltungen eingeführte Henkel's Bleich-Soda ist ein vorzüglicher Ersatz für Seife. Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller Haushalts- und Küchengeräte ist Henkel's Bleich-Soda vorzüglich. Es gibt im Haushalt fast keinen Gegenstand, der nicht mit Henkel's Bleich-Soda tadellos und wie neu gereinigt werden könnte. Wer sparen und auf frühere Annehmlichkeiten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher Henkel's Bleich-Soda.

Bei der hiesigen Stadtkasse kann noch

Leberwurst

à Pfund 1,40 Mark

(auch sehr geeignet zum Versand ins Feld) abgegeben werden.

Hadamar, den 15. Januar 1916.

Der Magistrat.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

öffnend, und dem Obersten einen tief in die Erde gehenden dunklen Raum weisend. Der alte Offizier kroch dort hinein, nachdem er seinem jungen Führer dankbar die Hand gedrückt und versichert ihm und den Seinigen diese Tat zu bedenken.

Friedrich schlich vorsichtig auf einem weiteren Weg zurück.

Als er jene Stelle in der Nähe des Hauses erreichte, wo er seinen Vater vorhin verlassen, bot sich seinen Blicken ein erschrecklicher Anblick. Wohl fünfzig französische Chasseurs mit wilden Gesichtern und drohenden Geberden hatten seinen alten Vater umzingelt, und ein kleiner, schwächlicher Mann mit quittengelben, abschreckend häßlichem Gesicht, und stechenden, schwarzen Augen schrie mit krächzender Stimme in kaum verständlichem Deutsch: „Augenblicklich führt Ihr uns zum dem Versteck, das Ihr dem Obersten zeigte, Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, daß Euer Bube ihn führte. Dort von jener Anhöhe, die leider durch den Fluß von dieser Stelle hier getrennt ist, sah ich es. Zeugnet darum nicht und führt uns, es soll Euer Schaden nicht sein. Seht hier diesen Beutel. Hundert Taler sind darin!“

Hartwig richtete sich hoch auf und schaute verächtlich auf den kleinen Franzosen hernieder. „Ein alter preußischer Soldat verrät seine Offiziere nicht,“ sprach er mit sicherer Stimme.

Gerade jetzt erblickte ein Chasseur Friedrich und zerrte ihn sofort herbei. „Ah, das ist gut,“ rief der Anführer — es war ein Leutnant von hohem französischem Adel — „das Wärsch-

chen wird uns führen. Sofort also, Junge, voran!“

Doch Friedrich stellte sich gerade neben seinen Vater, schaute dem Offizier fest ins Auge und rief voll Mut und Stolz aus: „Lieber lasse ich mich töten, als daß ich zum Verräter werde.“

Da reißt der Leutnant in wildem Zorn seinen Säbel aus der Scheide. Friedrich sieht das blanke Erz vor seinen Augen funkeln, er fühlt einen brennenden Schmerz auf seinem Haupte, es flimmert schwarz vor seinen Augen, und was weiter geschieht, sieht er nicht mehr.

Ganz unwillkürlich suchte der alte Hartwig dem zornigen Mann zu wehren, doch da packten ihn wohl zwanzig Fäuste, er unterlag der Uebermacht. Man mißhandelte ihn in der brutalsten Weise; aber dem unmenschlichen Offizier genügte das noch nicht, er gab einem Wachtmeister Befehl, mit zwanzig Mann das Forsthaus auszuplündern, und den elenden Leuten, die ihn um die Ehre gebracht, einen Oberst gefangen zu nehmen, nicht einen Faden am Leibe zu lassen. Wie gierige Raubtiere stürzten sich sofort die rohen Kerle auf das friedliche Häuslein, stießen die laut um Gnade flehende alte Frau bei Seite zertrümmerten Fenster, Stühle, Tische, Spiegel, Schränke, kurz alles, was nur zerstörbar war. Gewöhnt ihre Beute in den geheimsten Verstecken zu finden, gelang es ihnen den auch, des im Keller verborgenen Geldes, sowie der Schmuckfachen Schinken und Würste im Ramin habhaft zu werden. In einer Stunde war

das grausame Zerstörungswerk vollbracht, und die rohen Soldaten zogen triumphierend ihren Genossen, die den Wald kreuz und quer durchsuchten, nach, um sie zu unterstützen.

Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 16. Januar 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 1/2 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 1/2 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

2. Sonntag nach Epiphania. 16. 1. 1916.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

Nach dem Gottesdienst Sitzung des Kirchen-

vorstandes.

2 1/4 Uhr Gottesdienst in Langenbernbach.

Mittwoch, 12. Jan. abds. 8 Uhr Kriegsandacht

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Sörter.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderei. Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe. Mithin wird das Waschen **wesentlich billiger** und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzachen u. Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen mit dem Namen **Henkel** und der Schutzmarke „**Löwe**“ in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DUESSELDORF.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Nachname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Länder gerne und kostenlos erteilt.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd, Jedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

No:wein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Spendet Vollsachen für die Kampftruppen! Unterjacken, Kopf-, Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.
Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste usw.
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen u. Erleuchtungsarten Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung, auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Reusville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Joseph Schilo Salmony's-Stiftung in Cöln am Rhein.

Es sind satzungsgemäß für den Besuch höherer Schulen Stipendien zu verteilen bis zur Höhe von je Mk. 300.— jährlich an unbescholtene, fähige, arme Knaben israelitischer Glaubens aus Hadamar u. Umgegend.

Der Vorstand. J. B.

Adolf Salmony

Cöln a. Rhein, den 10. Januar 1916.

Benloofstr. 33.

Aufruf.

Sammelt ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung

der verwundeten und erkrankten Krieger

bedarf das rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer umlaufsfähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als

Ehrenpreis

eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmedaille, die aus Eisen unter Verwendung von Geschloßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische u. jeder Einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen.

Central-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Der Vorsitzende

von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich durch Boten oder durch die Post) bei der

Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung V, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin, W 35, Schöneberger Ufer 1.

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlaufsfähige Münzen zum durchschnittlichen Friedensfuß, ungemünztes Edelmetall und nicht umlaufsfähige Münzen und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.

Arbeitsbücher zu haben in der Druckerei des Hadamarer Angehörigenvereins Joh. Wilh. Hört